

Im Kanton Bern gibt es in den 1840er-Jahren eine grosse liberale Partei unter Führung des Bieler Tuchfabrikanten Karl Neuhaus. Durch ihn gewinnt Bern den Einfluss zurück, den es 1798 verloren hat. Nun zweigt sich von der liberalen Partei eine jungradikale ab, die einen rascheren Fortschritt begehrt. Die Radikalen verlangen die Revision der Verfassung, um die wirtschaftliche Lage zu verbessern. Nach dem Franzoseneinfall ist die bernische Wirtschaft in desolatem Zustand. Politische Wirren, Naturkatastrophen, Missernten und strukturelle wirtschaftliche Schwierigkeiten (Import von Fabrikwaren, veraltete landwirtschaftliche Produktionsmethoden) hinterlassen ihre Spuren. In einer neuen Kantonsverfassung soll die Armenpflege koordiniert, das Niederlassungsrecht festgelegt und das Steuerwesen geordnet werden. Man will, dass der Kanton ein Geldleihinstitut gründet, um Gewerbe und Wirtschaft zu fördern.

Lebendig geschrieben und heute noch lesenswert ist, was der Volksschriftsteller Albert Bitzios als Jeremias Gotthelf über seine Zeit im Emmental verfasst hat. Sein erstes Buch nennt er den „Bauernspiegel“. Was der Pfarrer von Lützelflüh in den Jahren 1835 bis 1854 erzählt, spiegelt das Bauernleben im Emmental getreu wieder. Es gibt Herz-Schmerz-Szenen und Episoden, die erinnern an Wildwest-Szenen. Mit seinen Schriften hat er in der Bevölkerung die Stimmung geschaffen, dass etwas gegen das Elend zu tun sei.

Der folgende Text beschreibt die Welt Jeremias Gotthelfs. ABER ACHTUNG: Fünf der Aussagen sind sogenannte Anachronismen, das heisst, Unwahres, das nicht in die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts passt. Einer der Anachronismen ist schon durchgestrichen, streiche die vier andern auch noch:



Sie beschliessen, eine Käserei-Genossenschaft zu gründen.
Szene aus dem Gotthelf-Film „Die Käserei in der Vehfreude“

Wir lesen bei Gotthelf von einer Neuerung in der bernischen Landwirtschaft. Die Käsebereitung nahm einen fast plötzlichen Aufschwung. Bisher war nur auf den Alpen „gekäset“ worden. Rudolf Effinger hatte in Kiesen bei Thun die erste Talkäserei errichtet, dann eine zweite in Wangen a.A. Das Beispiel wirkte. In den Dörfern stellte man auf Viehwirtschaft um und errichtete Käsereien. Der Käseexport brachte Geld ins Land, doch die Armen waren nun umso schlimmer dran. Die Bauern machten all ihren Grund und Boden als Weideland nutzbar. Viel wildes Land, wo sonst arme Leute, wie Küfer, Korber, Rechenmacher und Besenbinder, ungefragt und unentgeltlich ihre Ziegen geweidet, Streue und Futter gesammelt hatten, wurde jetzt urbar gemacht. Die Milch, das unentbehrliche Nahrungsmittel, das günstig gewesen war, verteuerte sich. ~~Eine Mitschuld trug die Ice-Cream-Produktion für die Städter in Bern, Thun, Burgdorf und Biel, die in heissen Sommern Unmengen davon konsumierten.~~

Auch Holz wurde rar. Misswuchs wegen einer Klimaverschlechterung und eine Kartoffelkrankheit in den Jahren 1845 und 1846 steigerten das Übel. Ausländische Lebensmittelketten, die überall im Emmental neuartige Selbstbedienungsläden einrichteten, bewirkten ein Lädelersterben. Mit der Leinwandweberei, die als Heimindustrie im Emmental fleissig betrieben wurde, ging es mit der Einführung der Fabrikproduktion auch abwärts. Spinnereien nahmen mancher armen Spinnfrau den geringen Verdienst weg. Die Hanfseilproduzenten betrieben ein lukratives Nebengeschäft mit dem Verkauf von Cannabis, was der Konzentrationsfähigkeit der Schuljugend schadete und den ohnehin schon schwachen Bildungslevel weiter senkte. Die Armennot lastete drückend auf dem Emmental und förderte noch die Branntweinpest, die im Kanton Bern seit dem Franzoseneinfall und dem damit verbundenen Elend herrschte. In zwei Erzählungen von 1839 fokussiert Pfarrer Bitzios auf das Problem: In „Dursli, der Branntweinsäufer oder der Heilige Weihnachtsabend“ und in „Wie fünf Mädchen im Branntwein jämmerlich umkommen“. Im Roman „Denn sie wissen nicht, was sie tun“ geisselt der Pfarrer aus Lützelflüh die kirchlichen Fundamentalisten, welche Gottesdienst und Predigt statt auf Berndeutsch wieder in Latein einführen wollten.

Damals gab es die heimatliche Armenpflege. Wo einer heimatberechtigt war, da musste er im Fall der Not verpflegt werden. Im 18. Jahrhundert waren Tausende von Emmentalern ausgewandert. Emmentalische Wiedertäufer, die im Alten Bern verfolgt worden waren, hatten sich zahlreich im Jura niedergelassen, der 1815 dann bernisch wurde. Trub und Langnau z.B. hatten gegen 20 000 ihrer Bürger in der ganzen Schweiz verstreut. Verarmten sie in der Fremde, so wurden sie in ihre Heimatgemeinde abgeschoben, auch wenn sie nie hier gelebt hatten. So häuften sich in den Dörfern die Armen, die unterstützt werden mussten. Dazu kamen die Wirtschaftsflüchtlinge aus Nordafrika, Eritrea und Sri Lanka, welche die Budgets der Fürsorgeinstitutionen strapazierten. Darum wünschte das Emmental, dass ihm in einer neuen Kantonsverfassung die Armenlast von den Schultern genommen werde.